



Schriftleitung: Prof. Dr. Erik Weber, Philipps-Universität Marburg, Pilgrimstein 2, 35032 Marburg, Tel.: 06421-2823828, Fax: 06421-2824914, E-Mail: erik.weber@uni-marburg.de

Ständige Mitarbeiter\*innen: Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen

## Inhalt

Editorial	115
Zur »Banalität des Bösen« (Ahrendt) in Feldern der Heil- und Sonderpädagogik	118
Dilemmata einer Wissenschaft und ihrer Praxis als Artefakt <i>Georg Feuser</i>	
Institutionalisierte Lebenslagen von Menschen mit geistiger Behinderung und Perspektiven pädagogischen Handelns während der COVID-19-Pandemie	137
<i>Hendrik Trescher &amp; Peter Nothbaum</i>	
Exklusionssphären und (k)ein Ende	158
Nebenfolgen und Perspektiven wohnbezogener Hilfen für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung und komplexem Unterstützungsbedarf <i>Martin F. Reichstein</i>	
Buchrezensionen	180

## **Behindertenpädagogik in Hessen**

Schwerpunktthema: Professionalisierung für inklusiven Unterricht	191
»Immer sind es die Menschen« Ein Rückblick auf 40 Jahre Unterstützte Kommunikation in der Berufsbiografie <i>Angelika Rothmayr</i>	192
Supporting Inclusive School Leadership Ein Projekt der European Agency <i>Andriana Stathakopoulou</i>	201
Nadine Schulze und Monika Glück-Arndt im Gespräch mit Inge Holler-Zittlau <i>Nadine Schulze &amp; Monika Glück-Arndt</i>	208
Aus der Verbandsarbeit	218
Jahresinhaltsverzeichnis 2021	221
Impressum	224

# Editorial

Behindertenpädagogik 2/2022, 61. Jg., 115–117  
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2022-2-115>  
[www.psychosozial-verlag.de/bp](http://www.psychosozial-verlag.de/bp)

»Frieden als Erfahrung und Utopie ist ein Zustand und Prozess, in dem wir uns einerseits im Bereich des Gegebenen befinden und andererseits als Handelnde uns jeden Tag im Bereich des Möglichen bewegen.«

*Jantzen (2018, S. 1)*

Liebe Leser\*innen,

Frieden erscheint in unseren Tagen eher als Utopie denn als Erfahrung. Mit dieser bitteren Erkenntnis sei an dieser Stelle auf einen Diskurs im Fach verwiesen, der vor längerer Zeit initiiert wurde (bspw. Jantzen, 2003, aktuell wieder aufgegriffen von Tolle, 2020) und in dessen Zusammenhang Jantzen in Bezugnahme auf das Thema der Deinstitutionalisierung – für viele Lesende vielleicht irritierend – das Bild des *Krieges als Gesellschaftszustand* bemühte. Ein Gesellschaftszustand, der, in Anlehnung an Reemtsma (1998),

»fortdauert, der hineinwirkt in die Gesellschaft, auch wenn diese nach außen hin an keiner Front mehr kämpft. Krieg formiert und deformiert Gesellschaften. Und wenn ein Krieg die traditionellen Grenzen zwischen erlaubt und unerlaubt derartig radikal außer Kraft setzt, wie dieser Krieg [gemeint ist hier der Zweite Weltkrieg] es getan hat, braucht es eine Kraft von außen, sie wieder zu ziehen und zu garantieren, und es braucht Zeit, bis die internen gesellschaftlichen Regelsysteme, die über diese Grenzen wachen, wieder einigermaßen funktionieren« (Reemtsma, 1998, S. 13).

Angesichts aktueller weltpolitischer Geschehnisse lesen sich diese Zeilen im Abstand von über 30 Jahren und 77 Jahre nach Ende des hier herangezogenen Zweiten Weltkriegs mit Schauern. Denn bei aller notwendigen Verurteilung der Aggression einer anderen Gesellschaft darf der Blick auf die eigene nicht vergessen werden, damit Krieg als Gesellschaftszustand gar nicht erst wieder aufflammt – vielleicht ist es dafür aber bereits schon zu spät, und der Appell, »friedliche Verhältnisse zu gestalten« (Jantzen, 2003, S. 72) ist aktueller denn je. Umso mehr bedarf es auf dem Weg

zum *Frieden als Gesellschaftszustand* einer kontinuierlich kritischen Auseinandersetzung mit Ausgrenzung, mit Unrecht, mit Exklusion – und das Zur-Sprache-Bringen des Ungehörten oder des zum Schweigen gebrachten. Denn: »Eine zentrale Dimension jeglicher Exklusion, jeglicher zum Teil abgründtiefer Ausgrenzung ist die Verweigerung der Narration, ist die Verweigerung, die Stimmen der anderen zu hören (Vidal, 2018)« (Jantzen, 2018, S. 9).

Das damit einhergehende Thema der Gewalt, der Gewaltverhältnisse, wird auch im vorliegenden Heft auf ganz anderen Ebenen und in unterschiedlichster Form aufgegriffen. Im Rahmen einer geplanten Kooperation mit der *Europäischen Akademie für Heilpädagogik im Berufs- und Fachverband Heilpädagogik (BHP) e. V.*, welche zu Beginn des Jahres 2022 eine Online-Ringvorlesung zum Thema *Den Finger in die Wunde legen: Macht und Gewalt in den Feldern der Heilpädagogik und Sonderpädagogik* gestartet hat, werden in loser Reihenfolge die dort gehaltenen Vorlesungen in kommenden Ausgaben der *Behindertenpädagogik* dokumentiert. Georg Feuser markiert mit seinem Beitrag in diesem Heft den Auftakt dieser Vorlesungsreihe. Formen der Ausgrenzung (Trescher & Nothbaum) und der Exklusion (Reichstein) gehen die weiteren Beiträge dieses Heftes nach.

Zuletzt zwei Anmerkungen redaktioneller Art: Aufmerksam Lesenden wird nicht entgangen sein, dass das Jahresinhaltsverzeichnis 2021 noch nicht wie gewohnt im ersten Heft des Folgejahres abgedruckt war – wir holen es mit diesem Heft nach. Und: Die seit dem Heft 01/2022 geübte Praxis, dass wir jedem Artikel im wissenschaftlichen Teil eines jeden Heftes eine Zusammenfassung nebst Schlüsselwörtern und eine englischsprachige Version von beidem voranstellen, werden wir künftig zum Standard machen. Im Sinne einer besseren Auffindbarkeit der Beiträge und einer schrittweisen Internationalisierung der *Behindertenpädagogik* ist dies sicher eine leser\*innenfreundliche Vorgehensweise.

Erik Weber  
Die Redaktion

## Literatur

- Jantzen, W. (2003). Deinstitutionalisierung. In ders., »... die da dürstet nach Gerechtigkeit«. *Deinstitutionalisierung in einer Großeinrichtung der Behindertenhilfe* (S. 55–73). Berlin: Edition Marhold.
- Jantzen, W. (2018). Frieden als Erfahrung und Utopie. <http://www.basaglia.de/Artikel/Frieden%20als%20Erfahrung%202018.pdf> (03.03.2022).
- Reemtsma, P. (1998). Krieg ist ein Gesellschaftszustand. Rede zur Eröffnung der Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944«. In Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), *Krieg ist ein Gesellschaftszustand: Reden zur Eröffnung der Ausstellung*

- 
- »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« (S. 8–13). Hamburg: Hamburger Edition.
- Tolle, P. (Hrsg.). (2020). *Von vernünftigen und unvernünftigen Zuständen: Kritische Reflexionen zum Krieg als Gesellschaftszustand*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Vidal-Fernandez, F. (2018). Soziale Exklusion, Moderne und Aussöhnung. In Th. Hoffmann, W. Jantzen & U. Stinkes (Hrsg.), *Exklusion und Empowerment* (S. 49–101). Gießen: Psychosozial-Verlag.

# Zur »Banalität des Bösen« (Ahrendt) in Feldern der Heil- und Sonderpädagogik

## Dilemmata einer Wissenschaft und ihrer Praxis als Artefakt<sup>1</sup>

Georg Feuser

Behindertenpädagogik 2/2022, 61. Jg., 118–136  
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2022-2-118>  
[www.psychosozial-verlag.de/bp](http://www.psychosozial-verlag.de/bp)

*Zusammenfassung:* Der in Feldern der Heil- und Sonderpädagogik immer wieder scheinbar symptomatisch auftretende und nur auf Einzelfälle bezogene und nach außen mit Bedauern beklagte Machtmissbrauch »ent-setzt« das Recht (Agamben) und missachtet die Würde von in diesen Feldern lebenden, lernenden, arbeitenden und wohnenden Menschen. Die Fokussierung auf den Einzelfall lenkt in geschickter Weise von der Erkenntnis ab, dass die in herrschaftsförmigen Verhältnissen personaler und institutioneller Gewalt sich ausdrückenden Machtverhältnisse denen gegenüber, für die das Fach und die Institutionen eine anerkennungsbasierte fürsorgliche, protektive und auch advokatorische Funktion einzunehmen hätten, nicht nur konstitutive Komponenten des Systems als solches sind, sondern ihr ureigener ideologischer Untergrund und Überbau zugleich. In ihnen verzahnen sich die herrschenden gesellschaftlichen Vorstellungen, die sich im »Staatsgeist« (Bourdieu) widerspiegeln, wie sie gleichwohl von diesem geschaffen und zum intrinsisch wirksam werdenden Habitus des Individuellen und zum Kitt gesellschaftlicher Übereinkünfte werden. Das resultiert in »Nebelbildungen im Gehirn«, die eine Heil- und Sonderpädagogik als Wissenschaft konstituieren und ihre Handlungsfelder institutionalisieren, ohne der Dialektik der Exklusions- und Inklusionsprozesse als ihnen innewohnende Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen gewahr zu werden. Das Fach selbst ist ein Artefakt dieser Verhältnisse, dessen zentrale Aufgabe die euphemische Banalisierung der Tragik ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit zu sein scheint.

*Schlüsselwörter:* Macht, Gewalt, institutionelle Gewalt, Dialektik von Exklusions- und Inklusionsprozessen

---

1 Ungekürzter Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung der Europäischen Akademie der Heilpädagogik (EAH) des Berufs- und Fachverband Heilpädagogik (BHP) e. V., Berlin, mit der Thematik »Den Finger in die Wunde legen: Macht und Gewalt in den Feldern der Heilpädagogik und der Sonderpädagogik« (Online-Vorlesung am 20.01.2022).

*Abstract:* The abuse of power, which appears to be symptomatic in the fields of special education, and which only refers to individual cases and is deplored with regret from the outside, »de-legitimizes« the law (Agamben) and disregards the dignity of people living, learning, working and living in these fields. The focus on the individual case cleverly distracts from the realization that the power relations expressed in domination-like relations of personal and institutional violence towards those for whom the subject and the institutions would have to assume a recognition-based caring, protective and also advocacy function are not only constitutive components of the system as such, but their very own ideological subsoil and superstructure at the same time. In them, the dominant social ideas, which are reflected in the »spirit of the state« (Bourdieu), interlock, just as they are created by it and become the intrinsically effective habitus of the individual and the cement of social agreements. This results in »fog formations in the brain« that constitute curative and special education as a science and institutionalize its fields of action without becoming aware of the dialectics of the processes of exclusion and inclusion as inherent power relations and structures of domination. The discipline itself is an artifact of these relations, whose central task seems to be the euphemistic trivialization of the tragedy of their social reality.

*Keywords:* power, violence, institutional violence, dialectics of exclusion and inclusion processes

## Zur Orientierung

»Schwierigkeit, Gewalt zu erkennen

Viele sind heute bereit, die Gewalt zu bekämpfen, die gegen die Wehrlosen angewendet wird. Aber können sie auch die Gewalt erkennen?

Einige Gewalttaten sind leicht zu erkennen. Wenn Menschen wegen der Form ihrer Nase oder der Farbe ihrer Haare mit Füßen getreten werden, dann ist die Gewalttat den meisten offenbar. Auch wenn Menschen in stickige Kerker eingesperrt werden, sieht man Gewalt am Werk.

Wir sehen aber allenthalben Menschen, die nicht weniger verunstaltet aussehen, als wenn sie mit Stahlruten geschlagen worden wären, Menschen, die im Alter von 30 Jahren wie Greise aussehen, und doch ist keine Gewalt sichtbar. Menschen wohnen in Löchern jahraus, jahrein, die nicht freundlicher sind als die Kerker, und es gibt für sie nicht mehr Möglichkeit, aus ihnen herauszukommen als aus Kerkern. Freilich stehen keine Kerkermeister vor diesen Türen. Derjenigen, denen diese Gewalt angetan wird, sind unendlich mehr als derer, die an einem bestimmten Tag geprügelt oder in bestimmte Kerker geworfen werden« (Brecht, 1977, S. 451).

Die Ringvorlesung, die mit meinem Beitrag zu eröffnen ich heute die Ehre habe, befasst sich mit »Macht und Gewalt in den Feldern der Heilpädagogik